

Das Trachtenfest in Genf : 27. und 28. Juni

Autor(en): **Hoffmann-Krayer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Korrespondenzblatt der Schweiz. | Bulletin mensuel de la Société
Gesellschaft für Volkskunde ← | suisse des Traditions populaires

21. Jahrgang — Heft 5 — 1931 — Numéro 5 — 21^e Année

Das Trachtenfest in Genf. — Jahresbericht 1930. — Rapport annuel 1930. —
Vorträge in der Sektion Bern der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde im Winter
1930/31. — Sektion Basel. Jahresbericht 1930. — Sektion Basel. Vorträge. —
Bericht über die Volksliederfassung im Bündner Oberland. — Karwoche.

Das Trachtenfest in Genf

(27. und 28. Juni).

Es war eine imposante Kundgebung schweizerischen Volkstums, diese bunte Trachtenschau aus allen Gauen, die in 2¹/₂-stündigem Umzug an uns vorbeizog, und wir müssen vor allem die musterhafte Organisation bewundern, die diese Massen — es sollen nicht weniger als 3500 Teilnehmer gewesen sein — durchdrang und durchpflusste; bewundern aber auch die kantonalen und lokalen Einzelgruppen, die oft mit sicherem Sinn und Geschmack für das Echte, Unverfälschte ihre Figuren und Zutaten zusammengestellt hatten und dadurch ein getreues Bild der Tracht und bäuerlichen Betätigung ihrer Gegend geboten haben. Man stellt sich solche Gruppierungen nicht allzuschwer vor; aber es genügt eben nicht, Schwärme von jungen Mädchen in „schmucker“ Tracht aufmarschieren und mit kokettem Lächeln Blumen werfen zu lassen, sondern der Beschauer will echtes Volkstum sehen, nicht Serviertöchter- und Kurjaal-Kultur. Wie schwer es ist, in einer so bunten Schau-
stellung alles zu vermeiden, was nach Tribünenvorführung aussieht, kam dem Volkskundler auch bei diesem Anlaß wieder zum Bewußtsein. Nicht jedem Kanton wollte es gelingen, wie den Wallisern, die in jener unbekümmert-herben Größe zu Fuß oder zu Maultier an uns vorbeizogen, wie sie eben gottlob diesem prächtigen Fleck Schweizerland noch eigen ist. Auch die Trachten sind hier noch aus einem Guß mit den Menschen, die sie tragen, kein Gligern

und Gleissen, wie frisch aus dem Schächtelchen gezogen, sondern alles selbstverständlich. Vor ihnen marschierten die Tessiner, auch sie durchaus echt in ihrem packenden, übersprudelnden Temperament, besonders anziehend die Trachten der Täler hinter Locarno. Von Volkstypen waren besonders charaktervoll die härtigen Machtgestalten aus dem Nt. Schwyz, und aus Obwalden die An der Halden, direkte Nachkommen Arnolds von Melchtal, wenn sich auch etwas in der Brust zusammenkrampfte, die 600-jährige Überlieferung im bunten Kostümgewirr zu sehen. Ob Tell mit dem Knaben, wie ihn die Urner vorführten, hieher gehörte, wird man sich füglich fragen dürfen. Geschmackvolle Trachtengruppen bildeten ferner die Glarner mit ihren Schabziegerleuten und lustigen Ochsenwagen, z. T. auch die St. Galler, unter denen die Toggenburgerfarben hervorleuchteten. Viel Spaß machten hier die Kaltbrunner Kläuse mit ihren infelartigen Kopfbedeckungen und der zugehörige Peitschenknaller. Weshalb sollen an einem Trachtenfest nicht Masken aus dem Brauchtum gezeigt werden, wie auch die Herisauer Silvesterkläuse und der Genfer «*Feuille*»? Wir hätten es daher lieber gesehen, wenn die Basler Trommler Fastnachtskostüme statt alten Stänzleruniformen getragen und eine Laterne mitgeführt hätten. Tüchtig waren auch die Ermatinger Fischer, jedenfalls wesentlich echter, als sie in neuerer Zeit an der „Groppenfastnacht“ auftreten. Erfreulich waren von Trachten die Appenzeller teilweise mit guter neuer Tracht. Von Zürich machte das „Weinland“ einen guten Eindruck, von Aargau Brugg (mit neuen Trachten), Spreitenbach und das Fricktal, von Solothurn Schönenwerd mit seinem „Maienbaum“, von Baselland Sissach mit einem echten Bauernwagen. Bern hat unter seiner für die Fremden berechneten Trachtenkultur sichtlich zu leiden: 336 Teilnehmer! Davon wären gut Dreiviertel zu streichen gewesen. Hier heißt es bei der Volkskunstausstellung in Bern 1934 gewaltig sichten. Das Beste waren hier einerseits die leider verschwundenen Oberhasler, andererseits die von Kunstmalern Mürger neu erfundenen Waldhof-Langentaler Trachten; auch Erlach verdient hervorgehoben zu werden. Freiburg brachte seine schönen Düdinger „Kränzli“ und unter den Klängen des *ranz des vaches* seine handfesten «*Armaillis*», groß und klein. Leider wurde die Wirkung dieser schönen Gruppen etwas beeinträchtigt durch die Überfülle an andern, weniger volkstümlichen, was auch für den Nt. Waadt gelten muß, der ein viel zu starkes Gewicht auf lebenswürdige Schaustücke (Wagengruppen, Taufe u. ä.) gelegt und neben der echten gar manche neu imitierte

Tracht mitgeführt hat. Dieses Letzte wäre überhaupt auch von zahlreichen andern Gruppen zu sagen. Es müßte die Aufgabe jedes einzelnen Gruppenführers sein, vor der Beschickung eines solchen Festes genau darauf zu achten, daß keine unechten Zutaten durchschlüpfen (kurze Röckchen, hohe Absätze, moderner Hutschmuck u. dgl.), wie wir sie leider vielfach zu sehen bekamen. Die prächtige Wallisergruppe wurde von rot und weiß besternten Wappentragfrauen, Zug von einer Fahnenchwingerin angeführt! Auch sollten endlich einmal von unsern Volkstrachtenfesten die intereuropäischen Biedermeiermoden verschwinden, die man nachgerade zum Überdruß bekommen hat. Rein städtische Moden, ob alt oder neu, gehören überhaupt nicht in einen Trachtenumzug.

Und endlich noch ein ganz kurzes Wort zu den Vorführungen: Singen, Todeln, Alphornen, Fahnschwingen u. a. m.

Es gab hier ganz vorzügliche, wahrhaft herzerfreuende Darbietungen; aber auch manche Bühnen- und selbst Variétékunst. Von Liedern sollten nur solche gebracht werden, die wirklich „volksläufig“ sind, d. h. frei, ohne Anleitung gesungen werden. Unter keinen Umständen darf ein Dirigent da sein, der den Takt schlägt oder gar dynamische Anweisungen gibt. Die flotten Tessiner Burschen und Maitli hätten ihre köstlich-frischen Lieder auch ohne Taktschläger fertig gebracht. Und unsern Töchterchören möchten wir anempfehlen, alle schelmisch-koketten Kopfbewegungen und Mienenspiele zu unterlassen und sich vorzustellen, welchem Hohn-gelächter sie sich aussetzen würden, wenn sie ihre Dorfburschen vor sich hätten. Auch die Andersgruppierung der Sänger wäre zu erwägen; ein schwieriges Problem. Beim Todeln ist auf die Eigenart der verschiedenen Gegenden zu achten. Wie interessant wäre es, einmal Berner Oberländer, Innerschweizer und Appenzeller Todeler unmittelbar hintereinander zu hören, deren charakteristische Unterschiede von einem Sachverständigen zu erläutern wären. Gleiches ließe sich von den verschiedenen Rühreihen oder von den melodischen Eigenheiten des Alphorns sagen.

Vielleicht erwecken die vorstehenden Betrachtungen den Eindruck einer überwiegend negativen Kritik. Wenn wir die schwachen Seiten an dieser großzügigen Veranstaltung etwas deutlich hervorgehoben haben, so ist das weniger geschehen, um an dem Ganzen einen Tadel auszusprechen, als im Interesse der volkskundlichen Sache solche Feste immer echter, reiner und im wahren Sinne volkstümlicher zu gestalten.

E. Hoffmann-Krayer.